

Dem Vergessen entrissen

Fred Wanders *Der siebente Brunnen* und Artur Landsbergers *Berlin ohne Juden*

Dass die Wiederveröffentlichung eines Buches auch ein Medienecho hervorrufen kann, hat sich zuletzt bei Fred Wanders Roman *Der siebente Brunnen* gezeigt. Die Neuauflage des Textes, der Wanders Zeit im Konzentrationslager verarbeitet, schließt eine Lücke in der deutschen Literaturgeschichte. Zugleich macht das Buch auf einen Autor aufmerksam, der drohte in Vergessenheit zu geraten. So erschien parallel dazu auch eine erste Sammlung kritischer Texte, *Fred Wander – Leben und Werk*, und zuletzt sogar eine Hörbuchproduktion des Romans.

Ein Ereignis wie dieses ist eher selten. Viele Wiederveröffentlichungen finden, wenn auch nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit, so doch ohne großen Erfolg statt. So wurde die Neuauflage von Artur Landsbergers Roman *Berlin ohne Juden* 1998 zwar wahrgenommen, ein derartig großes Echo fand sie allerdings nicht, wenngleich das Buch in gewissem Sinne auch eine kleine Sensation ist. Nicht allein, dass es damals noch nicht, wie es Wanders Roman in diesem Jahr widerfahren ist, in Elke Heidenreichs Sendung *Lesen!* hätte hochgehalten werden können, die Bücher unterscheiden sich in einem wesentlichen Punkt: *Der siebente Brunnen* hat nicht nur inhaltliche, sondern auch gestalterische Relevanz. Die Sensation, mit der Landsbergers Roman aufwartet, sollte das allerdings wettmachen können.

In *Berlin ohne Juden* (1925) beschreibt Landsberger, wie in Deutschland der »Nationalverband« die Macht übernimmt und als erstes ein Gesetz erlässt, nach dem alle Juden unter 75 das Land zu verlassen haben. Das Ganze endet weder mit KZs, noch mit einem Weltkrieg, und der Hauptgrund für diese Diskrepanz

zwischen Fiktion und späterer Realität ist nicht etwa das Verhalten der nicht-jüdischen Bevölkerung. Von ihren Landsleuten können die Juden im Roman nämlich noch weniger erwarten als in der grausamen Wirklichkeit unter der Herrschaft der Nationalsozialisten. Das Ausland boykottiert das Deutsche Reich, wodurch es ins Mittelalter zurückfällt und der Hunger nicht erst als Kriegsfolge ins Land einzieht, sondern wegen der wegbrechenden wirtschaftlichen Grundlage, dem Handel mit dem Ausland. »Mit wem werden wir jetzt unsere Geschäfte machen?«, fragt einer die Nationalsozialisten in dem Film *Zug des Lebens* (1998), als er erfährt, dass die Bewohner des jüdischen Nachbardorfes verschwunden sind. Ein plötzlicher Wegfall des Geschäftspartners lässt das System zusammenbrechen und es bedarf größter Anstrengungen, zu einer neuen Normalität zu finden, mit der man halbwegs gut leben kann. Das wusste Landsberger nur zu gut. Doch der alleinige Wegfall der Geschäfte mit den Juden reicht in seinem Roman noch nicht aus, Deutschland zu ruinieren. Leider traf in Wirklichkeit alles noch viel schlimmer ein, als es im Roman beschrieben wird.

Die Figuren in *Berlin ohne Juden* bleiben allerdings farblos, ihr Wesen und Werdegang undeutlich. Hier geht einer ins Ausland, da erschießt sich einer, aber den Leser lässt dies nahezu unberührt. Zu sehr ist der Fokus auf das vermeintlich Geschichtliche gerichtet. Es werden seitenlange Reden geschwungen und komplizierte Beziehungen geknüpft – leider ohne klaren Leitfaden, der uns durch die Geschichte begleiten würde. Zwar wird viel von dem Revolutionär Pinski erzählt, der mit Hilfe des »Nationalverbandes« den Boden für den Bolschewismus bereiten möchte, doch ein regelrechter Lesefluss

kommt dadurch auch nicht zustande. Zu viele Personen, die eingeführt werden, verschwinden in Nebensätzen, ohne eine wirkliche Bedeutung gehabt zu haben.

Ganz anders in Fred Wanders Roman *Der siebente Brunnen* (1971), der eine der Folgen des tatsächlich Eingetretenen behandelt: Das Leben, aber vor allem auch das Sterben, in den verschiedenen KZs, die über den Einflussbereich der Nazis verteilt waren. Zwölf Kapitel widmen sich den Häftlingen. Liebevoll schildert Wander hier nicht nur die Eigenheiten der Freunde des Erzählers, sondern auch deren Träume und Erinnerungen. Die Figuren werden dem Leser nahe gebracht, es ereignet sich Menschlichkeit inmitten der Unmenschlichkeit, was im schroffen Gegensatz zu dem Befehl steht, dass die KZ-Aufseher die Juden nicht wie Menschen zu behandeln hätten. Letztlich bleibt der Zeigefinger versteckt, schließlich genügen die dargestellten Tatsachen als bittere Anklage gegen den Nationalsozialismus. Das Buch ist wichtig, weil es den Toten ihre Gesichter zurückgibt und die Opfer nicht hinter einer großen Zahl oder einer abstrakten Diskussion verschwinden lässt.

Vielleicht – das wäre doch ein beruhigender Gedanke – finden wichtige Bücher ihren Weg letztlich doch immer wieder in die Läden. Oder bedarf es dazu auch der Nachworte, die Prominente verfassen und uns damit ihre Interpretation aufdrücken? Fred Wanders *Der siebente Brunnen* hätte dies nicht nötig gehabt, der Text ist an sich in seiner Verwobenheit und Intensität gewichtig genug, um für sich sprechen zu können. Aus dem Schrecken ist Kunst geworden und diese kann uns wieder erschrecken. Hier kann das Nachwort Ruth Klügers nichts hinzusetzen. Zwar kann

Impressum

KRITISCHE AUSGABE
ZEITSCHRIFT FÜR GERMANISTIK & LITERATUR

ISSN: 1617-1357

Herausgeber: Studentische Kulturgruppe »Kritische Ausgabe« an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn | Verein der Freunde und Förderer der Zeitschrift »Kritische Ausgabe« e.V.

Chefredakteur (V.i.S.d.P.): Marcel Diel

Redaktion: Stefan Andres, Frank Auffenberg, Ines Böckelmann, Crauss., Andreas Jüngling, Susanne Koch, Petra Kurek, Sonja Lenz, Marko Milovanovic, Marc Petersdorff, Julia Scho, Anna-Lena Scholz, Ansgar Skoda, Lena Sundheimer, Katrin Uelpenich, Anna Valerius, Nadine van Holt, Benedikt Viertelhaus, Gunda Windmüller, Rochus Wolff

Layout: Frank Auffenberg

Titellayout: Susanne Koch (unter Verwendung eines Motivs von Edvard Munch), www.kochsatzloesung.de

Anzeigenakquise für dieses Heft: Hanne Knickmann, Büro für Branchenkommunikation, Schilbachweg 8, 64287 Darmstadt, www.hanne-knickmann.de | zukünftig redaktionell: Katrin Uelpenich, Tel.: (0228) 43 30 844 oder (0173) 81 13 597, E-Mail: anzeigen@kritische-ausgabe.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Stefan Andres, Tel.: (0178) 68 96 621, E-Mail: presse@kritische-ausgabe.de

Auflage: 700 Exemplare

Druck: Druckerei der Universität Bonn

Beilage in dieser Ausgabe: Bärenndienst Buchversand (München) | UVK
Universitätsverlag (Konstanz)

Rechtliches: Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle Rechte liegen bei den AutorInnen der jeweiligen Artikel und literarischen Texte bzw. den UrheberInnen der Abbildungen! Wiederabdruck nur mit Genehmigung des/der betreffenden Autors/Autorin!

Profil: Die »Kritische Ausgabe« erscheint zweimal pro Jahr, jeweils themengebunden. Sie präsentiert vor allem Beiträge zu literatur- und kulturwissenschaftlichen Themen, deren VerfasserInnen sowohl Studierende als auch Lehrende (nicht nur der Universität Bonn) und im Kulturbetrieb tätige Personen sind.

Ausblick: Die nächste »Kritische Ausgabe« erscheint im März 2006 zum Thema »Verbrechen«. Manuskripteinsendungen sind erwünscht, ihre Veröffentlichung kann jedoch nicht gewährleistet werden. Redaktionsschluss ist der 15. Januar 2006. Honorare können nicht gezahlt werden!

Kontakt: Kritische Ausgabe, c/o. Germanistisches Seminar der Universität Bonn, Am Hof 1d, D-53113 Bonn | Tel./Fax: (0228) 61 96 757 (Marcel Diel) | E-Mail: redaktion@kritische-ausgabe.de

Bankverbindung: Kritische Ausgabe e.V. | Kto.-Nr. 19 37 01 13 91 | Sparkasse Bonn | BLZ 380 500 00

Die Kritische Ausgabe im Internet: www.kritische-ausgabe.de

dem Leser, wenn er den Roman nicht verstanden hat, ein Nachwort vielleicht dabei helfen, nicht aber das Gefühl, um das es hier geht, ersetzen. Ein stichhaltiger Grund für ein Nachwort könnte etwa darin bestehen, wichtige Fakten und historische Hintergrundinformationen zu vermitteln. Dass dies beim *Siebenten Brunnen* jedoch noch nicht nötig ist, verdanken wir einer breiten Aufklärung über die Gräueltaten der Nationalsozialisten.

Werner Fulds Nachwort zu *Berlin ohne Juden* hingegen liefert, was nötig ist: Eine Erklärung der Umstände, die zur Entstehung des Romans führten. Nötig ist dies deshalb, weil sich dieses Dokument aus sich verdunkelnder Zeit nicht von selbst erklärt. Zu zahlreich sind die Anspielungen auf historische und gesellschaftliche Gegebenheiten zur Entstehungszeit des Romans, die in unserem Gedächtnis längst nicht so präsent ist wie etwa die NS-Zeit. Fuld vermeidet es außerdem, eine Interpretation des Werkes zu liefern, zu der sich Ruth Klügers Nachwort hingegen zuspitzt. So wichtig die Wiederveröffentlichung von *Der siebente Brunnen* auch ist, das Nachwort wäre besser in gekürzter Form als Rezension oder Essay erschienen. Als separate Veröffentlichung hätte es auf einen großartigen Roman neugierig machen können, als Nachwort jedoch kommt es fast einer Entmündigung des Werkes und damit auch des Lesers gleich.

BENEDIKT VIERTELHAUS

ARTUR LANDSBERGER: Berlin ohne Juden. Roman. Hg. und mit einem Nachwort von Werner Fuld. Bonn: Weidle Verlag, 1998. 224 Seiten. ISBN: 3-931125-34-9. 19,- Euro.

FRED WANDER: Der siebente Brunnen. Roman. Mit einem Nachwort von Ruth Klüger. Göttingen: Wallstein Verlag, 2005. 168 Seiten. ISBN: 3-89244-837-X. 19,- Euro.

FRED WANDER: Der siebente Brunnen. Ungekürzte Lesung, gesprochen von Ulrich Noethen. 4 Audio-CDs, Laufzeit: ca. 210 min. Köln: Random House Audio, 2005. ISBN: 3-86604-051-2. 19,50 Euro.

WALTER GRÜNZWEIG UND URSULA SEEBER (Hg.): Fred Wander. Leben und Werk. Bonn: Weidle Verlag, 2005. 256 Seiten. ISBN: 3-931135-88-8. 23,- Euro.